



Tischlein, deck dich!

Vorlesedauer: etwa 9 Minuten

Zum Vorlesen: ab 4 Jahren

Art: Gute-Nacht-Geschichte von EmHeMa

Hier beginnt das Märchen

Drei Brüder erhalten magische Geschenke: ein Tischlein, das sich selbst deckt, einen Goldesel und einen Knüttel, der Übeltäter verprügelt, nachdem sie von ihrem Vater wegen einer hungrigen Ziege fortgeschickt wurden.

Ein listiger Wirt stiehlt die Geschenke, aber der älteste Bruder holt sie mit Hilfe des Knüttels zurück.

Die Brüder kehren nach Hause zurück und bringen Wohlstand und Glück zu ihrer Familie.

Es war einmal ein alter Schneider, der hatte drei Söhne und nur eine einzige Ziege. Weil die Ziege die ganze Familie mit ihrer Milch ernähren sollte, musste sie jeden Tag gut gefüttert werden. Also brachte sie jeden Tag ein anderer Sohn auf die Wiese.

Der älteste Sohn führte sie auf den Kirchhof, wo das schönste Gras stand, und ließ sie fressen, so viel sie wollte. Am Abend fragte er: „Ziege, bist du satt?“ Und die Ziege antwortete: „Ich bin so satt, ich mag kein Blatt, meh! meh!“

Zufrieden brachte er sie heim. Doch als der Vater im Stall dieselbe Frage stellte, sagte die Ziege: „Wovon sollt ich satt sein? Ich sprang nur über Gräbelein und fand kein einzig Blättelein, meh! meh!“

Der Schneider wurde zornig. Er glaubte der Ziege und nicht seinem Sohn, und noch am selben Abend jagte er den Ältesten aus dem Haus.



Am nächsten Morgen war der zweite Sohn an der Reihe. Er suchte der Ziege den besten Platz an der Hecke, wo die saftigsten Blätter wuchsen, und am Abend fragte er: „Ziege, bist du satt?“ – „Ich bin so satt, ich mag kein Blatt, meh! meh!“

Aber im Stall sagte die Ziege dem Vater wieder dasselbe wie am Tag zuvor. Und wieder glaubte der Schneider der Ziege. So musste auch der zweite Sohn gehen.

Der jüngste Sohn nahm sich besonders viel Mühe. Er führte die Ziege an einen Bach, wo das Gras hoch und grün stand, und blieb den ganzen Tag bei ihr sitzen. Am Abend fragte auch er: „Ziege, bist du satt?“ – „Ich bin so satt, ich mag kein Blatt, meh! meh!“

Und wieder klagte die Ziege dem Vater, sie habe nichts bekommen. Da wurde der Schneider so zornig, dass er auch seinen jüngsten Sohn fortjagte. Nun saß er allein in seinem Haus – nur er und die Ziege.



Der jüngste Sohn wanderte los, ohne zu wissen, wohin. Nach ein paar Tagen kam er in eine Stadt, und dort suchte gerade ein Tischler einen Lehrjungen.

Er blieb sieben Jahre. Er lernte, Holz zu lesen wie andere Leute ein Buch – wo es hart ist, wo es reißt, wo man den Hobel ansetzen muss. Als die Lehrzeit vorbei war, sagte der Meister: „Du warst fleißig. Dafür bekommst du etwas Besonderes.“

Und er stellte ein kleines Tischlein vor ihn hin. Es sah aus wie jeder andere Tisch, altes Holz, drei Beine und ein bisschen wackelig.

„Sag: Tischlein, deck dich“, sagte der Meister.

Der Junge sagte es. Und auf einmal lag ein weißes Tuch auf dem Tisch, darauf ein Teller, Messer und Gabel, eine Schüssel mit Braten, eine mit Gemüse, und ein Glas Rotwein, das so funkelte, dass einem das Herz aufging.

Auf dem Heimweg kehrte er in einer Herberge ein. Es waren viele Gäste da, und alle bestellten und aßen. Der junge Tischler bestellte nichts. Er stellte sein Tischlein in die Ecke und sagte den Satz.

Alle hörten auf zu kauen.

Der Wirt sagte nichts. Aber er sah genau hin. Und in der Nacht, als alle schliefen, holte er aus seiner Kammer einen alten Tisch, der genauso aussah, und tauschte ihn aus.

Am Morgen ging der Junge weiter, fröhlich, mit dem falschen Tisch unter dem Arm.

Zu Hause lud er alle Nachbarn ein. Der Vater kam, die Verwandten kamen, die Stube war voll. Der Junge stellte den Tisch in die Mitte und sagte laut: „Tischlein, deck dich!“

Nichts geschah.

Der Tisch blieb ein Tisch. Die Leute schauten sich an, und einer nach dem anderen ging nach Hause. Der Junge stand da und wusste nicht, wohin mit den Händen.



Dem mittleren Bruder war es ähnlich ergangen – nur bei einem Müller. Auch er hatte sieben Jahre gearbeitet, und auch er bekam am Ende ein Geschenk: einen Esel.

„Der ist doch ganz gewöhnlich“, sagte der Sohn.

„Sag Bricklebrit“, sagte der Müller.

Der Sohn sagte es, und der Esel öffnete das Maul, und es fielen Goldstücke heraus, vorne und hinten, bis der Boden voll war.

Auch er kehrte auf dem Heimweg in dieser Herberge ein. Auch er konnte den Mund nicht halten. Und in der Nacht führte der Wirt den goldenen Esel aus dem Stall und band einen anderen an seinen Platz, der ihm ähnlich sah.

Am nächsten Abend stand der mittlere Sohn zu Hause vor den Nachbarn, breitete ein großes Tuch aus und rief: „Bricklebrit!“ Der Esel schaute ihn an und tat gar nichts.

Blieb der älteste. Der hatte bei einem Drechsler gelernt und bekam zum Abschied nur einen Sack, und in dem Sack lag ein Knüppel.

„Wenn dir jemand etwas Böses tut“, sagte der Meister, „dann sagst du: Knüppel, aus dem Sack. Und wenn er genug hat, sagst du: Knüppel, in den Sack.“

Unterwegs erfuhr der älteste Bruder von einem Fuhrmann, was seinen Brüdern in der Herberge passiert war. Da wusste er, was zu tun war.

Er kehrte dort ein, stellte den Sack neben sich auf die Bank und erzählte beim Essen ganz beiläufig, es liege ein Wunderding darin, gegen das ein Tischlein und ein Goldesel gar nichts seien. Dann legte er sich schlafen und den Sack unter den Kopf.

Mitten in der Nacht kam der Wirt auf Zehenspitzen näher und zog vorsichtig am Sack.

„Knüppel, aus dem Sack!“, rief der älteste Bruder.

Der Knüppel sprang heraus und ging auf den Wirt los, über den Rücken, über die Beine, immer weiter, bis der Wirt keuchend auf dem Boden lag und rief, er gebe alles zurück, das Tischlein stehe in der Kammer und der Esel im hinteren Stall.

„Knüppel, in den Sack“, sagte der Bruder. Dann drehte er sich um und schlief bis zum Morgen.



Während die Söhne in der Welt unterwegs waren, hatte der Schneider die Ziege selbst auf die Wiese gebracht. Er ließ sie fressen, so viel sie wollte, und fragte sie am Abend: „Ziege, bist du satt?“

Die Ziege antwortete: „Ich bin so satt, ich mag kein Blatt, meh! meh!“

Zu Hause aber, im Stall, fragte er sie noch einmal. Und da sagte sie: „Wovon sollt ich satt sein? Ich sprang nur über Gräbelein und fand kein einzig Blättelein, meh! meh!“

Da wurde dem Schneider ganz kalt. Jetzt begriff er, dass die Ziege gelogen hatte – und dass er seine drei Söhne umsonst fortgejagt hatte. Er holte das Schermesser, schor der Ziege den Kopf kahl und jagte sie zum Hof hinaus.

Dann setzte er sich an seinen Tisch und war allein. Und jeden Abend schaute er aus dem Fenster, ob nicht doch einer seiner Jungen die Straße herunterkommen würde.



Am nächsten Tag kamen die drei Söhne nach Hause – der eine mit dem Tischlein, der andere mit dem Goldesel, der dritte mit dem Sack.

Der Schneider freute sich so sehr, dass er gar nicht wusste, wohin mit sich. Er lud alle Verwandten und Nachbarn ein. Dann stellte der jüngste Sohn sein Tischlein in die Mitte der Stube und sagte: „Tischlein, deck dich!“ Da lagen auf einmal Braten und Fisch und Kuchen darauf, und es wurde gegessen und gelacht bis tief in die Nacht.

Danach führte der mittlere Sohn den Esel herein, breitete ein Tuch aus und rief: „Bricklebrit!“ Und die Goldstücke kullerten über das Tuch, bis niemand mehr zählen konnte.

Der Schneider aber nahm seine Nadel und seinen Zwirn und legte beides in die Schublade. „Die brauche ich nicht mehr“, sagte er. Und dann sagte er noch etwas, das ihm viel schwerer fiel: „Es tut mir leid, dass ich euch fortgeschickt habe.“

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Die Moral von „Tischlein, deck dich!“

Der Schneider jagt drei Söhne aus dem Haus, weil er einer Ziege mehr glaubt als seinen eigenen Kindern. Das ist der Fehler, um den sich alles dreht – und die Geschichte lässt ihn nicht ungeschoren: Am Ende sitzt er allein in der Stube und schaut jeden Abend aus dem Fenster.

Das Schöne ist, was danach kommt. Die Söhne bringen nicht nur Tischlein, Esel und Knüppel mit, sondern der Vater bringt einen Satz heraus, der ihm sichtlich schwerfällt: „Es tut mir leid, dass ich euch fortgeschickt habe.“

Genau dieser Satz ist das eigentliche Wunderding der Geschichte. Kinder merken sich ihn – vor allem, wenn ihn ein Erwachsener sagt.

Für die Erwachsenen

Schwierige Wörter kurz erklärt

- Schreiner – ein Handwerker, der Möbel aus Holz baut
- Müller – jemand, der in der Mühle Korn zu Mehl mahlt
- Drechsler – ein Handwerker, der Holz auf einer drehenden Maschine formt
- Wirt – der Besitzer eines Gasthauses
- Bricklebrit – das Zauberwort für den Goldesel – ein Fantasiewort ohne Bedeutung

Fragen zum Weitererzählen

- Welches der drei Geschenke hättest du am liebsten – und warum?
- Woran hätten die Brüder merken können, dass der Wirt sie betrügt?
- Was hättest du mit dem Tischlein zum Abendessen bestellt?
- War die Strafe für den Wirt gerecht?

Wie es weitergeht

Diese Geschichten sind an unserer eigenen Bettkante entstanden – abends, weil die Bücher im Regal irgendwann durch waren. Daraus ist eine ganze Reihe geworden – sechs Bände für Kinder von vier bis sieben Jahren:

Ritter Emil & Zauberer Henry

Emil ist der Ältere und der Mutige, Henry der Jüngere und der, der nachdenkt. Gelöst wird nie durch einen allein. Jeder Band ist abgeschlossen, zehn bis fünfzehn Minuten Vorlesezeit.

Einzel 15,00 € · alle sechs zusammen 79,00 € statt 90,00 €

Gedruckt bei einem Familienbetrieb in Polen, verschickt aus Osnabrück.



Welcher Band zu Ihrem Kind passt, zeigt der Buchfinder

Code mit der Handykamera scannen – oder emhema.de/pages/buchfinder aufrufen.

Alle 274 Geschichten kostenlos auf emhema.de



Band 1 · Rüstung



Band 2 · Wolkenstadt



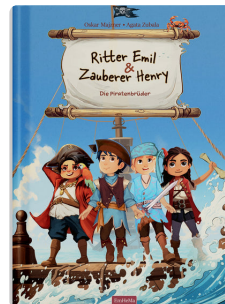
Band 3 · Dinosaurier



Band 4 · Dracheneier



Band 5 · Drachenrennen



Band 6 · Piraten